

## En Voyage – die Europareisen der Karoline Luise von Baden Ausstellung im Generallandesarchiv Karlsruhe

Wolfgang Zimmermann

*Zum Karlsruher Stadtgeburtstag 2015 lud das Generallandesarchiv seine Besucherinnen und Besucher zu einer Reise der besonderen Art ein: Gemeinsam mit der gebildeten Markgräfin Karoline Luise von Baden konnten sie die Metropolen Europas besuchen, aber auch die badi-schen Lande kennen lernen. Wertvolle Exponate aus den eigenen Beständen zusammen mit hochkarätigen Leihgaben aus Museen machten deutlich: In der Aufklärungszeit wurde Europa zu einem realen „Erfahrungsraum“. Die junge Residenzstadt Karlsruhe wurde zu einem klei-nen, aber veritablen Punkt auf der intellektuellen Landkarte des Kontinents.*

Reisen, so formulierte im Jahr 1765 die *Encyclopédie*, mache nach dem Urteil von aufgeklärten Menschen einen wichtigen Bestandteil in der Ausbildung der Jugend aus. Reisen bereichere den Geist (»l'esprit«), erweitere das Wissen und bekämpfe nationale Vorurteile. Was man auf Reisen lerne, so fährt das renommierte Lexikon der französischen Aufklärung fort, könne nicht durch die Lektüre von Büchern oder durch die Berichte anderer ersetzt werden.

In fast schon pathetischen Worten beschreibt der knappe Lexikoneintrag ein gewandeltes Lebensgefühl. Aufgeklärte Menschen, »personnes éclairées«, wie sie der Text nennt, erschlossen sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts neue Horizonte des Forschens und des Wissens. Der intellektuelle

Austausch im privaten Rahmen oder in gelehrten Gesellschaften orientierte sich nicht mehr an nationalen, territorialen oder konfessionellen Grenzen. Durch den Austausch von Briefen entstanden Netzwerke gebildeter Korrespondenzpartner und -partnerinnen. Reisen trugen ihren Teil bei zum Aufbau einer »aufgeklärten Öffentlichkeit«. Europa wurde zu einem Erfahrungsraum ganz neuer Art.

In der Ausstellung »En Voyage«, die im Karlsruher Jubiläumssommer 2015 im Generallandesarchiv gezeigt wurde, ging es also nicht um Urlaubsfeeling und Freizeitkultur, sondern die Schau vermittelte den zahlreichen Besucherinnen und Besuchern vielfältige Einblicke in die Kultur- und Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts und zeigte zugleich neue Seiten der Persönlichkeit der gebildeten und



Antonio Canal, gen. Canaletto (Nachahmer), Der »Bucintoro«, das Staatsschiff Venedigs am Molo, wohl 3. Viertel des 18. Jahrhunderts (Staatliche Kunsthalle Karlsruhe)

kunstsinnigen Markgräfin Karoline Luise von Baden (1723–1783).

Die Ausstellung war eng verbunden mit der Großen Landesausstellung »Die Meister-Sammler. Karoline Luise von Baden« in der Staatlichen Kunsthalle. Beide Ausstellungen basieren auf einem gemeinsamen Forschungsprojekt, an dem neben den beiden Karlsruher Einrichtungen die Università della Svizzera italiana, vertreten durch den Kunsthistoriker Christoph Frank, mitarbeitete und das von der VolkswagenStiftung, Hannover, großzügig finanziell gefördert wurde. In dem Projekt betrachteten die Partner die badische Markgräfin und ehrgeizige Kunstsammlerin konsequent »im europäischen Kontext«, wie es programmatisch der Untertitel des wissenschaftlichen Begleitbandes umschreibt. Die Korrespondenz der Markgräfin, zusammen mit weiteren wichtigen Unterlagen zu ihrer Persönlichkeit in 154

Bänden im Großherzoglichen Familienarchiv im Generallandesarchiv erhalten, bildete dafür die singuläre Quellengrundlage.

Als Kunstsammlerin, selbst malend und in vielen Bereichen forschend, belesen und sprachgewandt machte Karoline Luise gemeinsam mit ihrem Gatten, Markgraf Karl Friedrich (1728–1811), Karlsruhe – quasi aus dem Nichts heraus – zu einem sicher kleinen, aber durchaus veritablen Punkt auf der kulturellen Landkarte Europas. Durch ihr dichtes Netzwerk an Korrespondenzpartnern und durch ihre zahlreichen Reisen suchte sie den Anschluss der jungen Residenz an die intellektuellen Metropolen des Ancien Regimes – Begründung genug, diese Persönlichkeit der Karlsruher Öffentlichkeit im Jubiläumsjahr 2015 näher zu bringen.

In beiden Ausstellungen, in der Kunsthalle wie auch im Generallandesarchiv, nahm je-



Jean François Janinet nach Pierre-Antoine Demachy, Blick auf Paris vom Pont Royal nach Osten, um 1784/87 (Staatliche Kunsthalle Karlsruhe)

weils ein prächtiger Schreibtisch der Kunstschreinerfamilie Roentgen einen wichtigen Platz ein. Wir wissen, dass Karoline Luise an diesen Sekretären gearbeitet, Briefe gelesen und Schreiben verfasst hat. Diese Möbelstücke standen paradigmatisch für Austausch und Kommunikation, für Offenheit und die Bereitschaft Neues zu erfahren und ständig den eigenen Horizont zu erweitern. In der Vorbereitung der Ausstellung waren wir uns einig, dass dieser Blick für den Geburtstag von Karlsruhe angemessen ist, weil er ein wichtiges Charakteristikum der Stadt am Oberrhein zum Ausdruck bringt, die sich seit ihrer Gründung nach außen, zu den Nachbarn hin orientierte, Impulse aufnahm und so Bestandteil dieser europäischen Kernregion wurde.

Karoline Luise von Baden aus dem Haus der Landgrafen von Hessen-Darmstadt lebte seit 1751 als Gattin des fünf Jahre jüngeren Markgrafen Karl Friedrich in Karlsruhe. Seit 1763 sind fast jährlich Reisen von ihr in weite Teile des Reichs, aber auch in verschiedene Regionen Europas belegt: in die Niederlande, nach Frankreich und Italien. Paris lag ihr besonders am Herzen: drei Mal, 1771, 1776 und 1783, fuhr sie in die Metropole an der Seine.

Die Ausstellung im Foyer des Generallandesarchivs stellte drei Reisen genauer vor: die Parisreise 1771, die Reise nach (Nord-) Italien 1780 und als Besonderheit die Reise in die badischen Oberlande, also die südlichen Teile der Markgrafschaft, 1773. Ein Sonderraum war als Kabinett gestaltet, in der die letzte



Klappfächer mit antiken Szenen,  
Venedig 1760/80 (Badisches Landesmuseum  
Karlsruhe, Foto: Thomas Goldschmidt)

Reise der Markgräfin nach Paris nachgezeichnet wurde, auf der sie 1783 überraschend verstarb.

Besucherinnen und Besucher waren eingeladen, mit der Markgräfin auf Reisen zu gehen: Stadtansichten, Porträts, Dokumente, ein Trinkhumpen aus dem Forsthaus Kandern und eine edle Sektflöte, made in Gaggenau, aber auch die neuesten Haarmoden und die aktuellen Modetrends aus Paris für das Jahr 1770 waren zu sehen.

Der umfangreiche Katalog, der in einem Band die beiden Ausstellungen in der Kunsthalle und im Generallandesarchiv reich bebildert dokumentiert, hält über das Ende des Festjahres 2015 hinaus die Ergebnisse der Präsentationen fest. Auf ihn sei auch an dieser Stelle ausdrücklich verwiesen.

Welcher Persönlichkeit konnten die Besucherinnen und Besucher in der Ausstellung begegnen? Es gehört für Historiker zu den schwersten Aufgaben, aus Dokumenten und Berichten, also aus Fragmenten eines gelebten Lebens, ein Bild zu entwerfen, das der beschriebenen Person angemessen ist. Bei den Führungen durch die Ausstellung, in den Einträgen im Gästebuch, aber auch bei den Begleitveranstaltungen kam das Gespräch

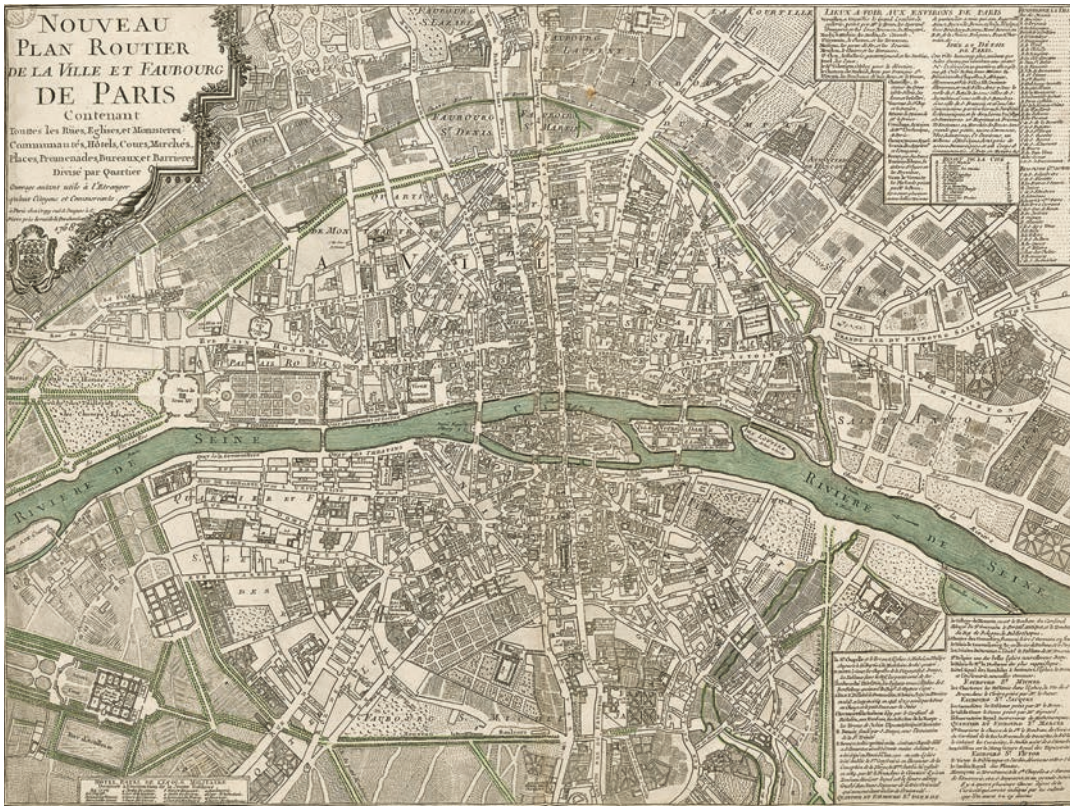
immer wieder auf drei Aspekte, die in besonderer Weise als prägende Konturen der Persönlichkeit der Markgräfin verstanden werden können.

*Je criens le mediocre –  
ich hasse das Mittelmaß*

Dieser Satz der Markgräfin, den sie im Hinblick auf ihr Gemäldekabinett geschrieben hat und der immer wieder in der Großen Landesausstellung der Staatlichen Kunsthalle zitiert wurde, lässt sich – fast als Credo-artige Aussage – auf das gesamte Schaffen der Markgräfin übertragen. Wenn Karoline Luise etwas tat, dann nicht so nebenher, sondern mit voller Kraft – dies gilt auch für das Reisen.

Denn Reisen war für sie keine Erholung, sondern harte Arbeit, dies begründete sich nicht nur aus den mühsamen Begleitumständen: das permanente Schaukeln und Poltern in den nur dürftig gefederten Kutschen, einfache Unterkünfte, Unfälle, die ungewollte Unterbrechungen mit sich brachten. Die sorgfältig geplanten Routen und die dicht gefüllten Besichtigungsprogramme forderten die Reisegruppe und ließen wenig Raum für Erholung.

Karoline Luise ging immer bestens vorbereitet auf Reisen. Ihre Agenten in Straßburg und Paris hatten die erforderliche Literatur für sie zu besorgen. In der Ausstellung waren die Reiseführer zu sehen, mit denen sie 1780 nach Italien aufbrach und in die sie zuvor in Karlsruhe ihre Notizen eingetragen hatte. Die Stadtpläne, die die Markgräfin in Paris erwarb, haben sich im Generallandesarchiv erhalten. Lange Exzerpte von Kunstwerken, aber auch Beschreibungen von interessanten naturkundlichen Sammlungen belegen, wie penibel sie ihre Reiseziele auswählte. Aber



Stadtplan von Paris, 1768 (Generallandesarchiv Karlsruhe)

auch die Kurse der Postkutschen studierte Karoline Luise vor Reisebeginn, schließlich galt es im Ausland keine Zeit zu verlieren und vor allem unnötige Kosten zu verursachen. Man ließ sich nicht so leicht von verschlossenen Kirchentüren abwimmeln, und Karoline Luise war auch zu einem klaren Urteil bereit: das Maison Carée in Nîmes fand ihren Beifall, während die römischen Bauten in Verona, vor allem die Arena, dagegen nach ihrem Urteil stark abfielen. Dennoch war sie natürlich auch in der Auswahl der Sehenswürdigkeiten ein Kind ihrer Zeit und deren Vorlieben: vergeblich suchen wir auf den Besichtigungslisten von Paris die Kathedrale Notre Dame und die Sainte-Chapelle. Auch in den Uffizien würde

der heutige Besucher wahrscheinlich anderen Gemälden den Vorzug geben. Es ist offensichtlich, dass gerade auf der Italien-Reise der Führer von Nicolas Cochin, sie kannte den Autor von ihren Parisbesuchen, ein tatsächlicher Führer war, dessen Prioritäten sie folgte und dessen Urteil sich durchaus in den überlieferten Mitschriften wiederfindet.

### Die Vielwäberin, Vielfragerin von Baden

Sie ist oft zitiert, diese Wendung, mit der Johann Caspar Lavater in einem Brief an Goethe – wohl etwas spöttisch – die Markgräfin

beschrieben hat. Aber der Züricher Theologe trifft ihren Charakter wohl sehr gut: Die Markgräfin ging den Dingen auf den Grund – und dies durchaus auch einmal im wörtlichen Sinn. Auf der Reise durch die Obere Markgrafschaft 1773 wollte die Reisegruppe sich über den Bergbau im Schwarzwald informieren. In Sulzburg stieg Karoline Luise kurzerhand mit ihrem Mann und den beiden ältesten Söhnen in den Stollen ein und ließ sich unter Tage durch die Bergknappen deren Arbeit erklären. Zuvor hatte man sich die erforderliche Schutzkleidung angezogen. Karoline Luise schreckte vor nichts zurück; bisweilen hört man in den Quellen förmlich das Stöhnen der Hofbeamten, »auch das noch«. So am 25. August 1773: In Hasel, einem kleinen Weiler im Wiesental, hatte der Ingenieur Johann Sebastian Clais eine Tropfsteinhöhle geöffnet: das Bergmännleinsloch bzw. die Erdmannshöhle. Er lud die markgräfliche Familie ein, als erste gemeinsam mit ihm diese Höhle zu besichtigen. Die Höhle habe «solche Zimmer und Gänge, die eine kleine Stadt vorstellen und ein jedes Zimmer hat wieder seine besonderen Schönheiten«. Natürlich wollte man diese Höhle sehen. Karl Friedrich und Karoline Luise stiegen in den Berg ein, allerdings getrennt und auch die drei Buben wurden auf die beiden Gruppen verteilt. In der Ausstellung waren zwei großformatige Sepia-Zeichnungen dieser Gesteinsformationen von Friedrich Wilhelm Gmelin ausgestellt: Sie lassen ahnen, welchen Eindruck die Welt unter Tage auf die Besucher machte. Der Chronist hielt fest: Die Markgräfin »verwechselten Ihren Anzug mit ganz gemeinen Kleidern und krochen selber mit dem unermüdeten Auge des Kenners und Forschers der Natur in den schauerhaften Gewölben herum«. Karoline Luise gab sich aber nicht mit dem Besuch der Höhle zufrieden, sozusagen als einem politisch willkommenen



Karl Friedrich Autenrieth (?), Markgräfin Karoline Luise von Baden, 1783 (Staatliche Kunsthalle Karlsruhe)

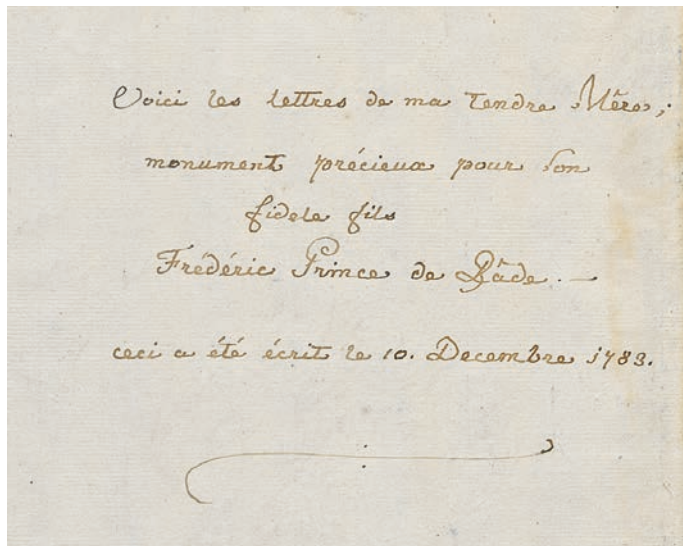
und publikumswirksamen Vor-Ort-Termin. Sie ließ sich anschließend Gesteinsproben aus Hasel zusenden und analysierte sie auf deren mineralogische Zusammensetzung. Es ging der Fürstin um tatsächliches Erforschen und Verstehen, nicht um ein vordergründiges, unverbindliches Anschauen.

### Fürstin – Landesmutter – Mutter: Rollenzuschreibungen und Lebensentwürfe im späten 18. Jahrhundert

Karoline Luise verstarb überraschend auf ihrer dritten Reise nach Paris. Bei der Ankunft des Leichnams in Karlsruhe in der Nacht des

18. April 1783 hielt der badische Hofprediger eine kurze Ansprache, in der er die besonderen Eigenschaften und Verdienste der Markgräfin drei verschiedenen Dimensionen, vielleicht eher drei Rollen, die sie auszufüllen hatte, zuschrieb: der Fürstin, der Landesmutter und der Mutter. Interessanterweise werden ihre intellektuellen Fähigkeiten der »Fürstin« subsumiert: »reich an Talenten und ausgebreiteten Kenntnissen, groß an Geist, Verstand und Muth [...] klug in ihren Geschäften«, so würdigt er sie.

Füllen wir den Begriff der »Fürstin« – wie auch von dem Hofprediger so getan – mit der Konnotation der »Amateurin«, der Liebhaberin der Wissenschaften und Künste, so wird uns deutlich, wie meisterhaft Karoline Luise es verstand, die verschiedenen Rollenzuschreibungen mit ihren eigenen Vorstellungen von einem erfüllten Leben zu verbinden. In Paris 1771 gelingt es der Markgräfin geschickt, die repräsentativen Verpflichtungen und die Erziehung der Prinzen mit ihren persönlichen Interessen zu verbinden. Sie tauchte ein in die intellektuellen Milieus der Stadt, besuchte Ateliers und Galerien, verkehrte in Versailles aber auch mit der Dauphine Marie Antoinette, der Tochter der Kaiserin Maria Theresia. Gleichzeitig sorgte sie dafür, dass die drei Prinzen auf Spaziergängen genügend frische Luft bekamen und täglich Unterricht erhielten. Und wenn auch dem Erbprinzen an einem Vormittag sechs Zähne im Oberkiefer gezogen wurden, so durfe er nur ein Mittagessen im berühmten Salon der Mme Geoffrin fehlen, mehr nicht.



Sammlung von Schreiben der Markgräfin Karoline Luise von Baden an ihren Sohn, Prinz Friedrich (Generallandesarchiv Karlsruhe, Eigentum des Hauses Baden)

Die »Landesmutter«, die natürlich nicht ohne den »Landesvater« als Regenten zu verstehen ist, begegnete den Besucherinnen und Besuchern der Ausstellung auf der Reise durch die Oberlande. Zusammen mit Karl Friedrich spazierte Karoline Luise am Spätnachmittag durch die Innenstädte von Emmendingen und Schopfheim. Das Fürstenpaar nahm Bittschriften an und kümmerte sich um die Sorgen der Menschen vor Ort – so lautet die symbolische Botschaft. In Kandern ließ sich die Familie im Eisenwerk auf die Waage setzen – so wissen wir, dass die füllige Markgräfin nur wenig leichter war als ihr Mann. Im dortigen Forsthaus trank die Familie einen Schluck aus der Goldenen Sau, dem traditionsreichen Humpen, und trug sich gemeinsam in das WillkommBuch des Hauses ein. Stolz schrieb der 10-jährige Prinz Ludwig: »Den 22. August habe ich aus der goldenen Sau getruncken und bin doch nicht zu Boden gesunken.«

Mit dem kleinen Ludwig sind wir bei der dritten Dimension der »Mutter« angekommen. In ihren privaten Briefen lernten die Besucherinnen und Besucher in der Ausstellung eine andere Seite der Markgräfin kennen: War Karoline Luise auf Reisen oder hielten sich andere Familienmitglieder nicht am Karlsruher Hof auf, so überbrückten regelmäßige, fast tägliche Briefe die Trennung. Die gefühlsbetonten Schreiben zeigen, dass nicht nur die gehobenen Schichten des Bürgertums vom »Zeitalter der Empfindsamkeit« geprägt wurden.

Die Briefe, die Karoline Luise mit ihrem Mann Karl Friedrich austauschte, lassen eine Nähe spüren, die deutlich macht, dass ihre Ehe nicht allein dynastischen Erfordernissen geschuldet war, sondern durch eine tiefe Zuneigung und Emotionalität ausgefüllt wurde. Sehnsucht und Vertrauen, Humor und gleichberechtigter Gedankenaustausch finden sich in den Schreiben. Die tiefen, epochalen Brüche des 18. Jahrhunderts zwischen dem Stadtgründer Karl Wilhelm und seinem Nachfolger und Enkel Karl Friedrich werden vielleicht gerade in dieser familiären Binnenperspektive deutlich. Es ist die »Geburt der modernen Familie«, wie es einmal ein angelsächsischer Kulturwissenschaftler beschrieben hat, der wir hier begegnen. Aus dem Fürstenpaar wurde ein Ehepaar, wurden Eltern, aus den Prinzen somit auch Kinder: Man ließ die beiden ältesten Söhne deshalb 1771 nicht allein auf Kavaliertour nach Paris, sondern wandelte die Fahrt kurzerhand in eine viermonatige familiäre Familienreise um. So konnten sich die Eltern persönlich um ihre Söhne kümmern. Die Mutter ließ den kleinen Sohn auf dem Brief an den Papa einen Gruß krit-

zeln, sie malte auch einfühlsame Porträts von Kindern und Ehemann. Und es gab kaum eine Reise, auf der die Markgräfin nicht von ihrem kunstsinnigen und einfühlsamen Sohn Friedrich begleitet wird.

Erst wenn wir diese neu gewonnene Emotionalität verstehen, können wir begreifen, wie tief die Familie vom Tod der Mutter in Paris 1783 getroffen wurde und warum ihr Andenken bei Mann und Kindern so intensiv gepflegt wurde. Die private Trauer der Familie schloss deshalb die Ausstellung ab, nicht die Rituale des Staatsbegräbnisses und das Begräbnis in der Pforzheimer Fürstengruft.

#### Begleitpublikationen

Die Meister-Sammlerin. Karoline Luise von Baden, hg. von Holger Jacob-Friesen und Pia Müller-Tamm in Verbindung mit Christoph Frank und Wolfgang Zimmermann. München: Deutscher Kunstverlag 2015.

Aufgeklärter Kunstdiskurs und höfische Sammelpraxis. Karoline Luise von Baden im europäischen Kontext, hg. von Christoph Frank und Wolfgang Zimmermann in Verbindung mit Holger Jacob-Friesen und Wolfgang Zimmermann. München: Deutscher Kunstverlag 2015.



Anschrift des Autors:  
Prof. Dr. Wolfgang Zimmermann  
Generallandesarchiv Karlsruhe  
Nördliche Hildapromenade 3  
76133 Karlsruhe  
wolfgang.zimmermann@la-bw.de  
glakarlsruhe@la-bw.de